

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 4

Artikel: Starke Liebe
Autor: Leixner, Otto von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chelte ihm die nun schon längst gewaschenen Wangen und bemerkte, so als ob es ihm gerade ein-falle: „Siehst du, Stump, jetzt bist du ein Bursche, wie er mir gefällt. Wie nett du daherkommst, und wie lieb du zu dem Vogel bist! Warum warst du früher immer so unartig, grob und nachlässig?“

Da ging ein Beben und Zucken durch den schwachen, schlecht genährten Kinderkörper, die sonst so verschmizt blickenden Gassenjungenaugen starrten tränenerfüllt ins Leere, und dann sank sein Kopf auf die Tischplatte, und unter herzbrechendem Schluchzen rang es sich aus ihm hervor: „Herr Lehrer, — es war — halt — niemand da, — der mich — ein bißchen — gern gehabt hätte! — Aber — jetzt — der Tschilp — und — Sie auch!“ — — —

Der Lehrer fühlte seine Augen feucht werden und leistete der armen Kinderseele im stillen Abbitte für das, was er vielleicht bisher an ihr gesündigt hatte. Die Glücklosen sind ja so ungleich verteilt! Die einen wandeln im strahlenden Sonnenlichte, die anderen lernen nur die Schatten-seiten des Lebens kennen, Not und Sorge, Roheit, Schmutz und Widerwärtigkeiten aller Art bleiben ihre Begleiter bis zum Grabe. Da mag es manchem schwer fallen, rein und gut zu bleiben. Die Überzeugung aber steht seit jenem Tage unverrückbar in dem Lehrer fest: Es ruht in jedem Menschen, und sei er der Verkommenste und Verachtteste, ein Götterfunke verborgen. Es kommt nur darauf an, ihn zu finden und ihn anzufachen zur hellen Glut.

Starke Liebe.

Kennt ihr der starken Liebe heiße Flammen,
Die in das Herz vom Himmel stürzen nieder,
Zum Himmel auf die Herzen reißen wieder?
Ihr kennt sie nicht und wollt sie doch verdammen!

Was diese Gluten einten, hält zusammen!
Ein Gott, der mit dem Zucken seiner Lider
Die Erde schüttelt, kann's nicht trennen wieder,
Denn ewig lohen solcher Liebe Flammen.

Sie trotzt dem kalten Spott der Herzensarmen,
Die nur für sich vermögen zu erwärmen,
Sie schreitet selig auf den trübsten Wegen,
In eigner Brust des Himmels reichsten Segen,
Sie lacht des Elends, und sie lacht der Not,
Sie trotzt der Welt, der Hölle und dem Tod.

Otto von Leizner.

Wie Johann Sebastian Bach Kantor zu St. Thoma wurde.

Von Stephan Georgi.

Aus weltabgewandter, beschaulicher Ruhe lugte das kleine Städtchen Göthen mit seinen Türmen über die schützenden Wallmauern und sandte vom Glockenstuhl der St. Jakobskirche fromme Rufe ins Land hinaus; so still und friedlich lag es da, als habe es alle Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges längst vergessen.

Wie Frau Anna Magdalena Bach die Wohnung des Hoftrompeters und Ladeninhabers Lautsch betrat, bei dem die Mitglieder des Hoforchesters zuweilen ihre Proben abhielten, um hier vielleicht etwas über den ungewohnt und verwunderlich langen Verbleib des Ehegattens zu vernehmen, konnte der Befragte nur die Auskunft geben: „Vor Stunden schon trennten wir uns im Schloß. Er entfernte sich, nun, ich will sagen, daß er sich mit etwas Verdruß entfernte. Ihr wißt, liebe Bachin, daß seine Durchlaucht

seit allerhochfürstlichster Eheschließung die Hofkonzerte ein wenig, nun, sagen will ich, ein wenig seltener besucht und auch ein wenig, ja, auch ein wenig seltener, hochselbst die edle Kunst ausübend, am Collegium musicum teilnimmt als ehemals. Nun, da sich unser Fürst heute zu dem vom Herrn Kapellmeister, Eurem rühmlichen Gatten, mit sublimster Delikatesse ausgewählten Programm abermals entschuldigen ließ, da geriet Meister Bach... nun, ich will sagen, es wird gewißlich nicht oft geschehen, daß Euer trefflicher Mann die Perücke vom Kopfe reißt und an die Wand wirft. Ja, alsdann verließ er den Saal, und wir sahen ihn den Weg zum Stadttor hinausgehen. Allein mich dünkt, ich gewahrte ihn später noch, wie er, von den Wiesen herkommend, wiederum zum Schloß zurückschritt.“

Anna Magdalena schüttelte den Kopf und sah